

Vorbereitung (Planung, Organisation und Bewerbung bei der Gasthochschule)

Für die Vorbereitung meines Auslandsaufenthalts habe ich mich weitestgehend an dem empfohlenen Prozedere in den Informationsveranstaltungen orientiert. Ich habe meine Bewerbungsunterlagen fristgerecht eingereicht und auch schon bald Rückmeldung vom Erasmus Büro in Hannover erhalten.

Leider wurde mir ein Platz in meiner Drittwahl – Rouen - zugewiesen.

Nichtsdestotrotz war ich froh, dass ich die Möglichkeit bekommen sollte, ein Semester im Ausland zu studieren. Aufgrund mangelnder Französisch Kenntnisse (ich hatte kein Französisch in der Schule), habe ich einen Anfängerkurs in Hannover in der Uni belegt, welcher mir die Grundlagen der Sprache gut nähergebracht hat.

Des Weiteren habe ich mein WG Zimmer zwischen vermietet.

Eine weitere offizielle Bewerbung in Rouen war nicht nötig. Nachdem ich die Bestätigung meiner Bewerbung erhalten habe, musste ich mich lediglich in einem online-Portal registrieren. Danach kamen nach und nach Mails der Uni, die mir unter anderem die Daten für die Kurswahl mitgeteilt haben.

Unterkunft

Bezüglich der Unterkunft hat die NEOMA BS ebenfalls eine Mail gesendet, in dem verschiedene Möglichkeiten des Wohnens aufgelistet waren. Aufgrund meiner schlechten Französisch Kenntnisse, habe ich mich dafür entschieden mich um einen Wohnheimplatz zu bewerben, statt auf dem lokalen Wohnungsmarkt zu suchen. In einer Online-Bewerbung konnte man drei Präferenzen angeben, welche Zimmer einem am liebsten sind. Auch hier wurde meine Drittwahl berücksichtigt, weshalb ich ein 9m² Zimmer zu 249€ im Monat bekommen habe. Es ist anzumerken, dass die Uni zwar „NEOMA BS Campus Rouen“ heißt, jedoch nicht in Rouen, sondern in dem Vorort Mont-Saint-Aignan gelegen ist. Dieser Ort ist sehr trist und hat eine deutlich geringere Lebensqualität als Rouen. Daher würde ich bei nochmaliger Entscheidung vermutlich eher einer Wohnung direkt in Rouen bevorzugen.

Ich entschied mich dazu schon ein Wochenende vor der offiziellen Begrüßungsveranstaltung anzureisen. Im Office des Wohnheims stellte ich schnell fest, dass es sehr schwierig war, auf Englisch zu kommunizieren. Außerdem fielen extra-Gebühren für die Tage an, die ich „zu früh“ angereist bin, obwohl in einer Mail der Uni stand, dass ein früherer Bezug des Zimmers möglich sei.

Von dem Zimmer habe ich von vornherein nicht viel erwartet, da es sehr klein und in einem Wohnheim ist. Meine Erwartungen wurden jedoch noch untertroffen. Das Wohnheim Gebäude befindet sich in einem herunter gekommenen Zustand. Die Toilette und die Dusche, welche ich mit einer anderen Person teilen sollte, waren schmutzig oder verschimmelt, das Wasser in der Dusche floss nur schwer ab und das Wasser war nur durch einen Drückmechanismus (wie in öffentlichen Duschen) zu betätigen.

Im Zimmer war jedoch genug Stauraum, um meine Kleidung und Koffer unterzubringen. Zum Kochen gab es eine kleine Kochnische mit einer Herdplatte und einem kleinen Spülbecken. Ich habe meine eigenen Bettsachen mitgebracht, obwohl im Preis Bettzeug inbegriffen war. Allerdings gab es nur eine Decke und kein Kissen. Dieses hätte man sich noch selbst besorgen müssen.



mein Zimmer

Studium

Nachdem ich mich mit meinem Zimmer abgefunden habe, da ich dachte, dass ich dort nicht viel Zeit verbringen werde, habe ich mich auf die ersten Veranstaltungen in der Uni gefreut. Schnell stellte ich jedoch fest, dass diese die größte Enttäuschung meines Auslandsaufenthalts darstellen sollte.

Ich belegte die Kurse: Advanced Team Management, Leading Change, Global Marketing, Strategy, Introduction to R sowie einen Sprachkurs in Französisch. In allen Kursen (bis auf Strategy) wurde sehr wenig Inhalt vermittelt. Zudem waren mir die Inhalte größtenteils aus meinem Studium in Hannover bekannt. Obwohl die Kurse statt 90 Minuten, 180 Minuten dauerten, war es mir nicht möglich einen Mehrwert in der Teilnahme zu erkennen. Im Gegensatz zu Hannover, galt in jedem Kurs Anwesenheitspflicht. Zudem gab es ab der ersten Woche Gruppenarbeiten. Die Produkte der Gruppenarbeiten mussten im Laufe des Semesters eingereicht und präsentiert werden. Zudem war es meistens vorgesehen, dass ein größeres Gruppenprojekt als „Final Presentation“ zum Ende eines Kurses fertig gestellt werden musste.

Signifikant für die Gruppenarbeiten war, dass ich mich zurück in die Mittelstufe gesetzt gefühlt habe. Es schien üblich für viele französische Studenten zu sein, sich wenig bis gar nicht am Geschehen zu beteiligen und sich auch aufgrund mangelnder Englisch Kenntnisse auf die Arbeit der internationalen Studenten zu verlassen. Teilweise wurden auch Gruppen so aufgeteilt, dass mindestens ein internationaler Student pro Gruppe vertreten war, damit es einen Output gibt. Obwohl die Aufgaben in den Gruppen nicht schwierig waren, war ich ständig damit beschäftigt, andere Gruppenmitglieder an Deadlines und Abgaben oder Gruppentreffen zu erinnern. Meistens musste ich den Inhalt der anderen überarbeiten, weil ich das Abgelieferte fehlerhaft oder unvollständig war. Der Lerneffekt blieb jedoch aus, da einige Projekte z.B. eine Filmanalyse eines beliebigen Films vorsahen, was meiner Meinung nach wenig mit einem Master Studium zu tun hat.

Wissenschaftliche Theorien waren nicht gerne gesehen. Es wurden zwar manchmal Hausaufgaben gegeben, die beinhalteten Paper zu lesen und für die kommende Stunde vorzubereiten, doch wurde dann nicht auf diese eingegangen, was dazu geführt hat, dass der Großteil der Kurse diese Paper nie gelesen hat. Dazu kam eine große Schwierigkeit der Sprache. Zum einen fiel es den meisten französischen Studenten schwer sich in Englisch auszudrücken, zum anderen waren auch die meisten Dozenten nicht sicher im Englischen. Das hat zu einem starken Qualitätsverlust in jeder Veranstaltung geführt.

Zuletzt gab es in den meisten Kursen eine Klausur. Diese waren zwar nicht besonders anspruchsvoll vom Inhalt, doch war es schwierig zu erraten, was die Dozenten mit den Fragen meinen. Viele Fragen waren unkonkret und offen gestellt. Es kam zudem vor, dass Themen abgefragt wurden, die nicht Inhalt der Vorlesung waren. Das lag daran, dass die gleichen Klausuren auf den Campus Reims und Rouen verwendet wurden und einige Themen zwar in Reims behandelt wurden, in Rouen jedoch nicht.

Alles in allem kann ich sagen, dass ich mich so einem Niveau des Unterrichts niemals freiwillig ausgesetzt hätte und meine Zeit lieber mit Kursen in Hannover verbracht hätte, die mir Wissen vermitteln, was ich auch in Zukunft brauchen könnte.

Alltag und Freizeit

Vom ersten Tag an, gab es die Möglichkeit durch eine von der Uni initiierte Facebook-Gruppe Kontakt zu anderen internationalen Studenten aufzunehmen. Das war eine gute Möglichkeit neue Leute kennen zu lernen, die in der gleichen Situation waren – allein in einem fremden Land.

Von der Uni gab es eine Organisation (Culture Connection), die Partys, Ausflüge oder andere Veranstaltungen organisiert hat. Auch dadurch war es leicht Leute kennen zu lernen. Es hat sich schnell eine große Gemeinschaft gebildet und so war man in den meisten Kursen schon von bekannten Gesichtern umgeben.

Da ich auch in Hannover regelmäßig zu Kursen im Fitness Studio gehe, wollte ich das gerne fortsetzen. Ich habe einen Dreimonatsvertrag in einem lokalen Fitness Studio abgeschlossen. Das hat mir sehr gut gefallen. Die Kurse waren sehr gut und die Duschen schimmelfrei.

In der Uni war es üblich, dass man einer Organisation der Uni angehört. Diese gab es in verschiedenen Bereichen wie Sport oder Kunst. Die Organisationen haben sich auch den internationalen Studenten vorgestellt. Es war jedoch eher gängig einer beizutreten, wenn man länger als ein Semester geblieben ist.

Ansonsten habe ich meine Freizeit viel mit Ausflügen innerhalb Frankreichs verbracht. Rouen ist sehr nah zu Paris (1,5 Stunden mit dem FlixBus). Daher sind wir mehrmals nach Paris gefahren. Auch sonst gibt es schöne Ecken in der Nähe zu entdecken (z.B. Étretat an der Küste) und auch die Stadt Rouen an sich ist ein schöner alter Ort mit vielen Kirchen, die das Stadtbild prägen.



Kathedrale Notre Dame in Rouen

Fazit (beste und schlechteste Erfahrung)

Insgesamt muss ich leider sagen, dass die negativen Aspekte die positiven überwogen haben. Die Uni war eine der schlechtesten Erfahrungen, die ich je gemacht habe. Obwohl ich nicht mehr Kurse hatte, als ich normalerweise in Hannover pro Semester mache, war ich ständig mit Sachen für die Uni beschäftigt. Diese waren meistens für Gruppenarbeiten, die kein Ergebnis oder Prozess hatte, welche mich weitergebracht hätten.

Positiv waren die Leute, die ich kennen gelernt habe und die Ausflüge, die ich von Rouen aus machen konnte.